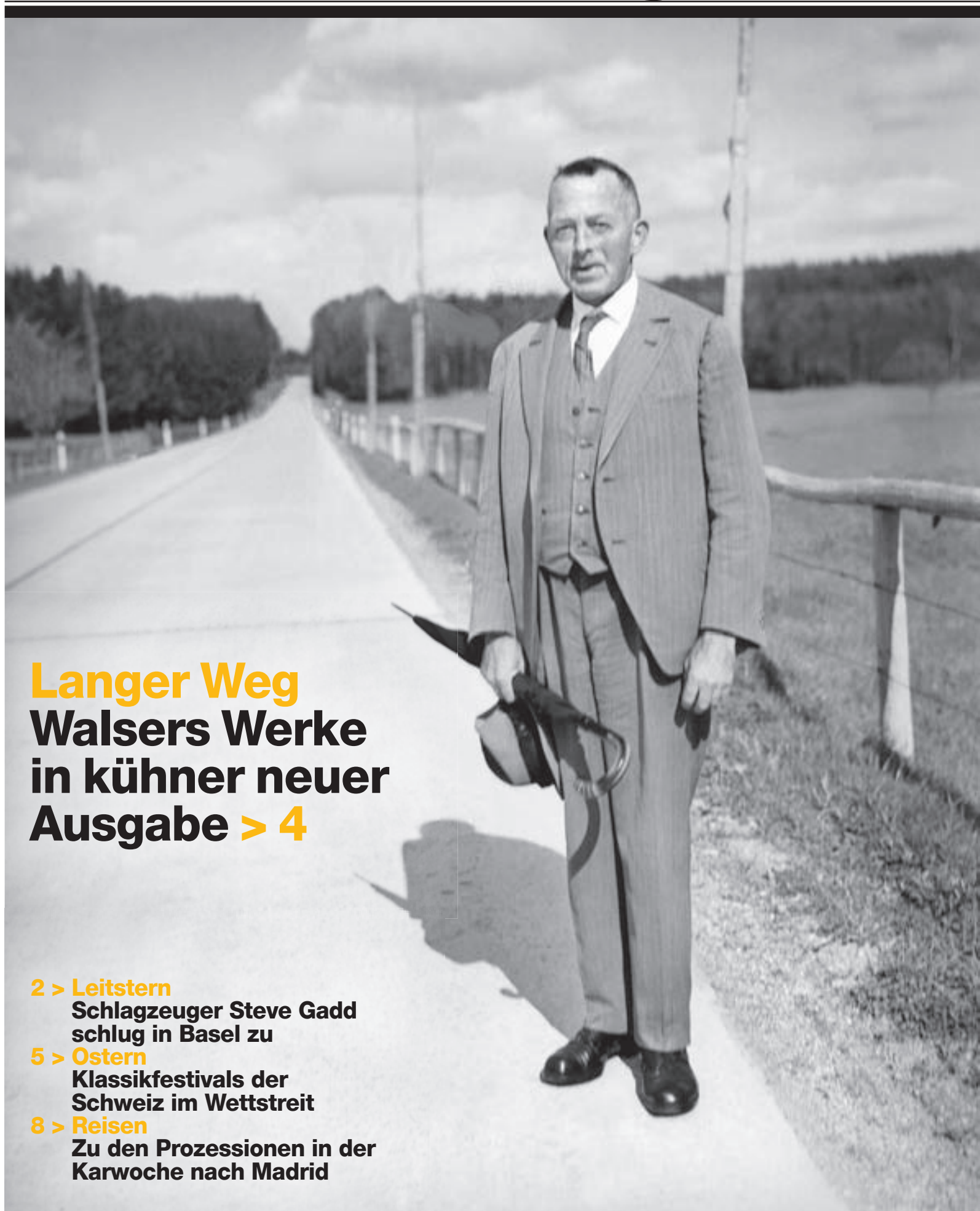


baz**kultur**magazin.



Langer Weg **Walsers Werke** **in kühner neuer** **Ausgabe > 4**

- 2 > Leitstern**
Schlagzeuger Steve Gadd
schlug in Basel zu
- 5 > Ostern**
Klassikfestivals der
Schweiz im Wettstreit
- 8 > Reisen**
Zu den Prozessionen in der
Karwoche nach Madrid

Schriftzauber

Erste Bände der neuen Robert-Walser-Ausgabe liegen vor

BARBARA ACHERMANN

► **Schrift und Inhalt sind im Werk von Robert Walser aufs Engste verknüpft. Das offenbart die «Kritische Robert-Walser-Ausgabe».**

Gleichmässig wogt und wellt die Sütterlinschrift, Böglein hängt an Häkchen, an Buchstabenknäuel. Das Blatt ist von Hand beschrieben, einige Sätze sind gestrichen, den untern Rand zieren kuriose Kritzeleien (siehe Abbildung rechts). Erstmals ist nun das gesamte handschriftliche Manuskript von Robert Walsers Roman «Geschwister Tanner» aus dem Jahr 1907 einsehbar. An der faksimilierten Handschrift ist der Prozess des Schreibens ablesbar, während in den bisherigen Werkausgaben Walsers die Überarbeitungen des Textes und die Materialität der Schrift verborgen blieben.

Die «Kritische Robert-Walser-Ausgabe» erscheint in drei unterschiedlichen Varianten: In einem

grossformatigen Band mit faksimilierter Handschrift und Umschrift, in einem kleinformatigen Band, der den Erstdruck von 1907 und die Abweichungen zur Handschrift sowie zur zweiten Auflage verzeichnet, und in Form einer DVD. Die von Matthias Sprünglin konzipierte elektronische Ausgabe ist ein äusserst nützlich Arbeitsinstrument, mit dem sich zum Beispiel in der Volltextsuche die sechs Textstellen aufspüren lassen, in denen das Wort «Schlingel» vorkommt. Mit «Schlingel» ist Simon Tanner gemeint, der Anti-Held von Walsers erstem Roman «Geschwister Tanner». Simon ist ein moderner Taugenichts, der Anstellung und Wohnort häufiger wechselt als sein Hemd: «Glauben Sie, es stände so schlimm mit meiner Jugend, dass ich nötig hätte, sie in einem nichtsnutzigen Bücherladen zu verkümmern und zu ersticken?», fragt

er seinen neuen Chef und ist bereits auf Seite sieben wieder arbeitslos. Er verlässt die Buchhandlung – auch auf der materiellen Ebene des Textes. Denn an dieser Stelle beginnen Simon und der Roman «Geschwister Tanner» nochmals von vorne. Der Textfluss bricht abrupt ab, Walser streicht die halbe Seite.

PROFUND. Es ist der verdienstvollen und übersichtlich gestalteten «Kritischen Robert-Walser-Ausgabe» zu verdanken, dass sich Walsers Schreibgestus nun endlich umfassend erschliesst und der Zauber der Handschrift offenbar wird. Das Editionsprojekt von Wolfram Groddeck und Barbara von Reibnitz ist zwar teuer und aufwendig – bis zur Vollendung wird es 15 Jahre dauern und 11 Millionen Franken kosten – aber für einen fundierten Zugang zu Walsers Werk ist es unverzichtbar.

«Robert Walser kämpfte mit der Schriftsprache»

Wolfram Groddeck* über die ersten Erkenntnisse seiner Edition

INTERVIEW: BARBARA ACHERMANN

► **Es ist ein gigantisches Projekt: Unter der Leitung von Wolfram Groddeck und Barbara von Reibnitz aus Basel wird während gut 15 Jahren das Werk des Schweizer Schriftstellers Robert Walser neu ediert.**

Nun liegen die ersten Bände der historisch-kritischen Ausgabe vor: Walsers erster Roman «Geschwister Tanner» aus dem Jahr 1907. Aus den Streichungen und Überarbeitungen wird ersichtlich, dass Walsers Text stark gekürzt und gängigen Normen angepasst wurde.

BaZ: Leben und Werk von Robert Walser erfuhren in den vergangenen Jahren einen regelrechten Popularitätsschub: Es gab zahlreiche Lesungen, Theaterstücke – und nun dieses immense, über 15 Jahre angelegte Editionsprojekt. Wie erklären Sie sich den Walser-Boom?

WOLFRAM GRODDECK: Viele Leute haben sich aktiv drum bemüht, Walser wieder populär zu machen, nicht zuletzt das Robert-Walser-



Archiv in Zürich. Walser liegt aber auch im Trend der Zeit, Dürrenmatt und Frisch treten eher in den Hintergrund. Man entdeckt heute in Walser den Sprachartisten. Seine Texte sind ja oft irrsinnig komisch und haben einen grossen Unterhaltungswert, den man aber auch nicht überschätzen sollte. Walser ist kein harmloser Autor. Seine Texte sind abgründig und manchmal auch düster oder aggressiv.

Was fasziniert Sie persönlich an seinen Texten?

Robert Walser kann Sätze bauen, die schweben, die weggetreten gut formuliert sind. Und die Texte sind in sich kunstvoll reflektiert. Walser ist kein naiver Autor, auch wenn er sich manchmal so gibt. Das ist nur Fassade und vielleicht ist auch hinter dieser Fassade wieder eine Fassade. Walser ist sehr schwer fassbar, und das fasziniert mich an ihm.

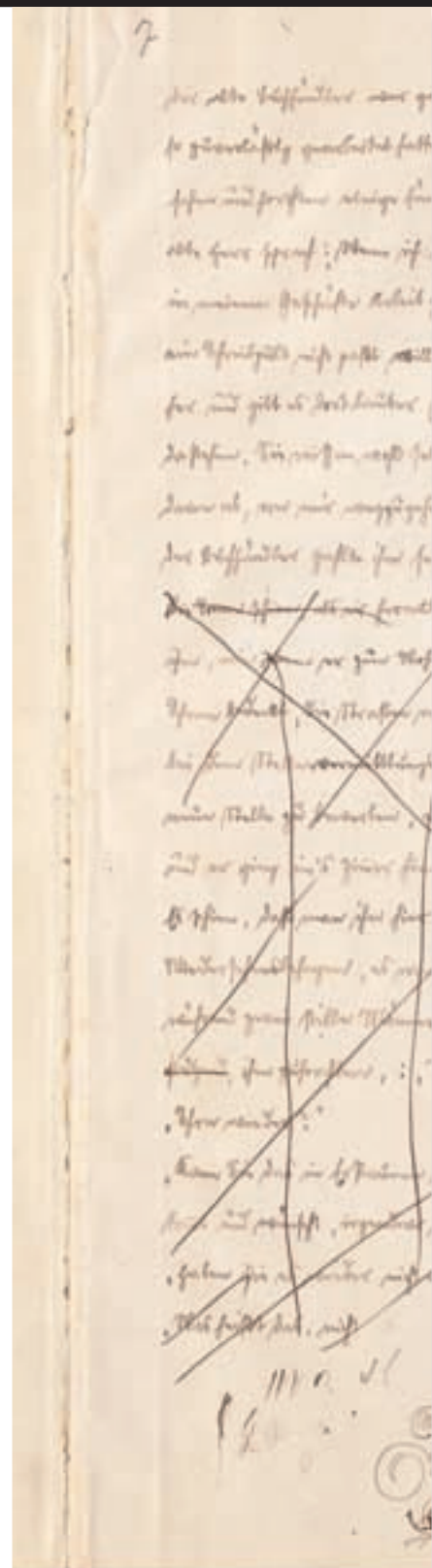
Sie starteten die kritische Walser-Edition vor fünf Jahren. Wie kam es dazu?

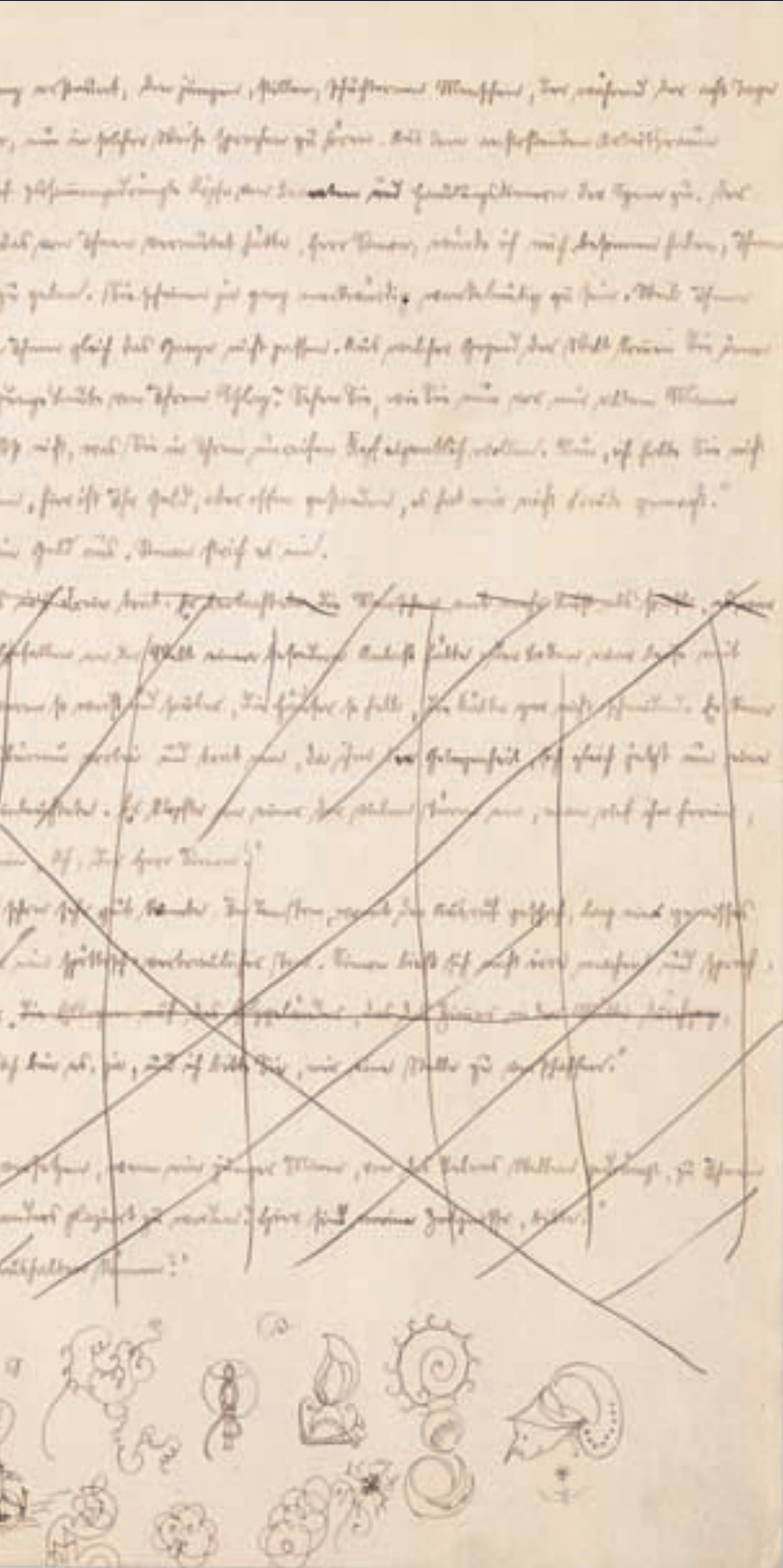
Ich hätte damals gerne die Mikrogramme – diese etwa 500 in mikroskopisch kleiner, schwer zu entziffernder Schrift beschriebenen Blätter – in der ursprünglichen Form gelesen. In der bisherigen Ausgabe findet man sie als Fliesstexte gedruckt, sprachlich «normalisiert» und nach Gattungen sortiert. Mich persönlich interessiert aber auch die Schrift von Walser, das Ereignis des Schreibens, des Kritzelns – die grafische Dimension seiner Literatur. Deshalb wollte ich ihn anders edieren.

Für das gesamte Editionsprojekt sind elf Millionen Franken vorgesehen. Die Hälfte davon soll der Nationalfonds tragen. Wodurch legitimiert sich diese umfangreiche Edition, die am Schluss über 40 Bände umfassen wird?

Walser wurde früh entdeckt und ging von den 30er- bis in die 60er-Jahre praktisch wieder vergessen.

Erst die Leseausgabe von Jochen Greven hat ihn wieder bekannt gemacht und als eine Art Klassiker etabliert. Wenn jetzt während 15 Jahren an den Universitäten Basel und Zürich von einem kleinen Editorenteam eine philologisch kritische Ausgabe erarbeitet wird, garantiert das eine gewisse Kontinuität in der literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Walser. Mit der kriti-





Der grafische Liebreiz von Walsers Literatur. Das handschriftliche Faksimile der Seite sieben aus dem Roman «Geschwister Tanner». Foto Keystone/Kritische Robert-Walser-Ausgabe

Stroemfeld betreut mehrere grosse Editionen, Hölderlin, Kleist, Kafka oder auch die Gottfried-Keller-Ausgabe, für die Stroemfeld mit dem NZZ-Verlag zusammenarbeitet. Aus Gründen der Konsolidierung haben wir Schwabe mit ins Boot genommen. Wenn zwei Verlage beteiligt sind, kann man sicherer sein, dass das Produkt auch tatsächlich gedruckt wird. Schwabe gibt es schon seit 500 Jahren. Da dachten wir, 15 Jahre länger wird er es auch noch machen. (Lacht.)

«Walser ist kein harmloser Autor. Seine Texte sind auch aggressiv.»

Stroemfeld kämpft wegen der kritischen Kafka-Ausgabe seit Oktober mit finanziellen Problemen. Inwieweit tangiert das die Walser-Edition?

Ich glaube, dass unsere Ausgabe dem Verlag hilft. Im Gegensatz zur Kafka-Ausgabe, die ja nicht öffentlich finanziert wird, ist die Walser-Ausgabe eine Edition, mit welcher der Verlag durch die Druckkostenzuschüsse vernünftige Einnahmen macht.

Was sind die bisher wichtigsten Erkenntnisse des Editionsprojekts?

Wir konnten zum Beispiel erkennen, dass Walser an seinem ersten Roman intensiv gearbeitet hat. Das Gerücht, er habe die «Geschwister Tanner» in einigen Wochen druckreif runtergeschrieben, ist widerlegt. In «Geschwister Tanner» sieht man auch, mit welchen sprachlichen Unsicherheiten er gekämpft hat, etwa mit den schwachen Imperfekt-Formen. Erschrieb zum Beispiel «wäschte» statt «wusch». Manchmal hat er sich selber im Manuskript korrigiert, manchmal wurden die Fehler erst im Druck behoben. Von diesem Kampf mit der Schriftsprache glaube ich, dass er für Walsers stilistische Entwicklung höchst produktiv war.

Weiss man heute mehr darüber, wie stark Lektor und Verleger in «Geschwister Tanner» eingegriffen haben?

Auf Wunsch des Verlegers wurde die erste Niederschrift des Textes stark gekürzt. Ferner hat das Lektorat den Text bestimmten Normen angepasst. Zum Beispiel hat Walser an einer Stelle beschrieben, wie die Hauptfigur Simon gerade dabei ist, einen Roman zu schreiben. Solche Momente der Selbstreflexion auf den Schreibprozess wurden wieder gestrichen, da sie anscheinend einer

konventionellen «realistischen» Vorstellung vom Roman am Anfang des 20. Jahrhunderts zuwiderlaufen. Weitere, subtilere Eingriffe ziehen sich durchs gesamte Manuskript: Schon auf der ersten Seite sagt Simon, wenn er als Buchhändler «ein armer Teufel von Student» vor sich hätte, würde er weniger verlangen als bei reichen Leuten. Im Manuskript steht aber noch: «ein armer Teufel von Studentin».

Nebst Lob erntete Ihre Edition auch Kritik. Es war die Rede von einer «monumentalen Materialschlacht», für die sich weltweit nur ein paar Hundert Spezialisten interessieren.

Unsere Ausgabe ist modernen Standards der Editionsphilologie verpflichtet. Wenn man ein als bedeutsam erachtetes Gesamtwerk ediert, ist es sinnvoll, wirklich alle Spuren der Überlieferung zu sichten.

Richtet sich die Ausgabe ausschliesslich an eine wissenschaftliche Leserschaft oder auch an Laien?

Wir finden, dass die «Kritische Walser-Ausgabe» von jedermann gelesen werden kann. Das Problem von Editionen, die nicht kritisch sind, besteht ja darin, dass sie die Texte normalisieren und vereinfachen. Dass es Leser gäbe, die das wünschen, scheint mir eher eine Fantasie von Schulmeistern und Verlagskaufleuten zu sein.

Bräuchte es für eine Laienleserschaft nicht noch mehr Erklärungen und Einbettungen des Materials?

Wir bieten ausführliche philologische Kommentare, welche die Entstehung und Überlieferung der Texte erläutern. Auf Spekulationen darüber, was der Autor gemeint haben könnte oder auf biografische Interpretationen der Texte verzichten wir. Das engt die Rezeption der Texte ein und lenkt nur vom literarischen Kunstcharakter des Werkes ab. Wir glauben an mündige Leser und Leserinnen.

* **Wolfram Groddeck** ist Ordinarius für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Zürich.

> **Gespräch und Lesung** zur Kritischen Robert Walser-Ausgabe mit W. Groddeck, Dadv. M. Hoffmann, Leiter des Schwabe Verlages und KD Wolff, Gründer und Verleger des Stroemfeld Verlages und Georg Martin Bode. 28. April, 19 Uhr Literaturhaus Basel. www.literaturhaus-basel.ch

> **Robert Walser:** Kritische Ausgabe sämtlicher Drucke und Manuskripte. Hrsg. von Wolfram Groddeck und Barbara von Reibnitz. Band 1,2: Geschwister Tanner (Erstdruck) 340 S., 1 DVD; Band IV,1: Geschwister Tanner (Manuskript) 414 S. Faksimiles, 1 DVD. Schwabe/Stroemfeld, Basel/Frankfurt am Main 2008. Fr. 62.– bzw. 140.–.

schen Ausgabe sämtlicher Drucke und Manuskripte betreiben wir eigentlich Grundlagenforschung, von der eine nachhaltige Wirkung zu erhoffen ist – jenseits modischer Trends.

Ist die Finanzierung bis zum Ende gesichert?

Nein, aber wenn das Projekt gut weiterläuft, ist damit zu rechnen, dass der Nationalfonds nicht ansteigt.

Und die andere Hälfte der Finanzierung?

Übernehmen hoffentlich Stiftungen und Private. Das Fundraising ist allerdings momentan sehr schwierig. Man spürt die Krise.

Mit historisch-kritischen Ausgaben lässt sich kaum das grosse Geld verdienen. Wie konnten Sie die in Basel ansässigen Verlage Stroemfeld und Schwabe gemeinsam verpflichten?